

**Zeitschrift:** Neues Berner Taschenbuch

**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 35 (1929)

**Artikel:** Aus dem Tagebuch Ludwig Lauterburgs : vom 1. Januar bis 10. April 1850

**Autor:** Lauterburg, Fritz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-129984>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Aus dem Tagebuch Ludwig Lauterburgs

vom 1. Januar bis 10. April 1850.  
Mitgeteilt von Fritz Lauterburg, V. D. M.

Die folgenden Aufzeichnungen legen Zeugnis ab von der rastlosen Tätigkeit, der großen Arbeitskraft und dem hohen Ernst des Verfassers, des vielverdienten G. Ludwig Lauterburg. Ueber den früh Verstorbenen (3. Sept. 1864) gibt die im Jahrgang 1865 des B. T. enthaltene Biographie erschöpfende Auskunft. Hier mag nur noch erwähnt werden, daß Lauterburg von 1850 an bis zu seinem Tode dem Grossen Rat, von 1852 an ebenso lang dem Gemeinderat, und während einer Amtsperiode, 1857—1860, dem Nationalrat angehörte. Er bekleidete die Stelle des Sekretärs und Kassiers der Real- und der Mädchenfundarschuldirektion. Die Fusion von 1854 mißbilligte er. (H. T.)

1850. Neujahrstag.

Schon N 1 der Bernerzeitung und auch seither hat mich mit Andern als in Verdacht stehenden Correspondenten oder Redakteuren des Beobachters und Oberländer Anzeigers vor das Forum der Öffentlichkeit gezogen. Es wird noch Aherges kommen.

Freitag, 4. Jan. besuchte mich Oberst Knechtenhofer, um Auskunft über den Stand des Oberländer Anzeigers zu geben. Ich hatte ihm noch einige Actien und Abonnemente nachträglich eingesandt. Fürsprech Stettler und Hebler fanden sich auch ein. Den Detail will er mir nächste Woche senden. Die Ver-

breitung des Blattes hat sehr zugenommen. Wenn der neugegründete Seeländer Bote (an dem auch Pfr. Kuhn in Mett und andere Bekannte sich betheiligen) tapfer mithilft, so muß doch allmälig Terrain gewonnen werden. Die Radikalen haben jetzt ein Comite niedergesetzt, welches mit der Organisirung ihrer Partei beschäftigt ist. Ein Cirkular voll Uebertreibung haben sie bereits erlassen. Auf der andern Seite organisirt Blösch rastlos; in 14 Aemtern sind die konservativen Wahlkomites eingerichtet, in 9 ist die Organisation begonnen, 5 bleiben noch zurück.

Montag, 7. Jan. erzählte mir Hr. Stuber, wie er Sonntags in Thurnen gewesen und dort den sogen. Volksverein von Seftigen getroffen habe. Ich schrieb hierauf einen Artikel in den Oberländer Anzeiger, den ich mit einem von Greherz über den forstlichen Theil des Budgets [veröffentlichte]; zugleich einige Nachrichten noch für Schädelin. Ueber 350 Exemplare werden jetzt in der Stadt Bern vom Anzeiger gelesen.

Auch schrieb ich an Hrn. Blösch über die Bemühungen des Hrn. v. Greherz in den ihm wohlbekannten Aemtern Laupen (wo er gegen seinen radikalnen Mitkandidaten (72 St.) von Känel, — 54 Stimmen als Grofrath gemacht hatte), Aarberg, Schwarzenburg, und über den von verschiedenen Seiten dieser Bezirke an ihn ergangenen Wunsch, eine allfällige Wahl anzunehmen. v. G. sollte von Blösch in sein Organisationskomite beigezogen werden, damit er nicht, angefragt, andern Rath erteile, als im Willen des Bezirkskomite liegt. —

17. Jan. Einladung bei v. Greherz; Commandant Fueter, Kurz, Fürsprech und Oberst, Hebler, Stoß, Wenger, Walthard, Großrath Zahler und Altregierungsrath Dähler waren noch anwesend. Natürlich wurde viel politisiert. v. G. erzählte, wie er seiner Zeit als Forstbeamter mit Stämpfli, damals Anwalt der Regierung, nach Riggisberg gefahren; auf der Heimkehr sei St. mit ihm auf den Breitenrain gefahren, um von da in die nahe Lorraine zu gehen, wo Snell, sein Schwiegervater, wohnte. Bei der Ankunft von G. zu Hause sei sein Vater (alt Forstmeister) gegen das Fuhrwerk gekommen, laut rufend: eine freudige Nachricht! Sie haben den Snell verbannt! Stämpfli sei hinuntergestiegen und nach der Lorraine geeilt; er, v. G., habe sich seiner nicht mehr geachtet! — Dann wurde auch der bekannte Skandal von Scherz, dem jetzigen Stellvertreter des Großrathspräsidenten, erzählt, den er zu Neschi gegen Pfr. Pescholier angezettelt. Damals noch Student, habe er beim „Nachmärit“ eine Anzahl junger Bursche verleitet, einen Umzug beim Pfarrhaus vorbei, über den Kirchhof etc. zu halten, wobei Einer in einem Leichenmantel mit papierenem Predikantenkragen, den Scherz selbst ausgeschnitten, und krummbeinig (wie der Pfarrer) vorauftauchte. Auch die ein ander Mal stattgehabte Beschmierung der Kanzel ging von ihm aus.

Interessant ist, was Kurz über Ochsenbein erzählte. Vor dem 2ten Freischaarenzuge, als unser Canton bereits im Strudel war, bekam v. Tavel, damals glaube ich Vicepräsident des Regierungsrates, einen anonymen Brief mit großen französi-

schen Buchstaben, worin ein Freund der bestehenden Regierung auf den Advokaten Ochsenbein, jünger, in Nidau, aufmerksam machte, dessen Ehrgeiz wö möglich zu benutzen wäre, sein aufstrebendes Wesen, seine militärische Tüchtigkeit als Generalstabsoffizier könnten gute Dienste leisten, während unbenuzt er leicht der Regierung gefährlich werden könnte. Funk, damals Obergerichtspräsident, sein persönlicher Feind, und Weber, Regierungsrath, hätten bis jetzt seine Wahl in den großen Rath und sein Vortreten gehindert. — Es war damals von einem möglichen eidgenössischen Zuge nach Luzern die Rede. Von Tavel zeigt den Brief Hrn. Kurz; dieser bestätigt die Charakteristik von D. als ganz getroffen. B. T. läßt D. kommen und sendet ihn nach Luzern zur Rekognoszierung der dort eben aufgeworfenen Schanzen, etc. D. schneidet seinen Bart weg, kommt bei einer Revue ganz in die Nähe von Elgger, der ihn aber nicht erkennt. D. besichtigt das Terrain, entwirft Pläne und berichtet Tavel von Allem. Als dieser später gerade vor dem Aufbruch zum Freischaarenzug v. T. besuchte, entließ ihn dieser mit den Worten: bisher habe ich Vorurtheil gegen Sie gehabt, jetzt fühle ich Achtung; geht es nach Luzern, so wünsche ich, daß die erste Kugel Sie trifft. (Die Neuüberung ist ganz richtig psychologisch; D. gefallen im Kampfe wäre größer auf die Nachwelt gekommen als durch sein Herumirren nach der Niederlage und seine seitherige offizielle Stellung.) D. nahm an den Vorberathungen in Olten theil, machte den Feldzugplan etc., konnte sich aber zur Annahme der Führerstelle nicht entschließen, sodaß Rothplez

von Arau zum Chef ernannt wurde; erst 2 Tage (Kurz behauptet, er wisse es ganz gewiß) vor dem Aufbruch habe D. nachgegeben; vorher habe er noch Milizinspector Zimmerli angefragt, ob er etwa nächstens in eidgenössischen Dienst berufen werde? Z. geht zu v. Tavel; dieser will ihm irgendeine Mission geben, um den Mann zu fesseln, darf aber die Sache nicht von sich aus entscheiden und sendet Z. zu Neuhaus, der aber von Privatgeschäften her Ochsenbein feind, entrüstet, ihm zu antworten heißt: Wenn man eidg. Offiziere nöthig habe, so werde man sie schon zu finden wissen. Diese Zurückweisung empört D., der nun für den Zug sich entschließt und Neuhausens Hauptgegner wird. — Dr. Schneider, Regierungsrath, hatte früher Dr. Steiger an Ochsenbeins Ambition und militärische Kenntnisse gewiesen, daher er von Steiger gewonnen nach Olten reiste. Auch über Neuhausens Verhalten an der Tagssitzung zur Zeit vor dem 2ten Freischaarenzuge erzählte Kurz manchen Detail.

Samstag d. 19ten Januar Einwohnervereinnachessen beim Storchen; etliche 80 Personen, worunter einige eingeladene Grossräthe vom Lande, hatten sich eingefunden. Auf den Wunsch des Comité brachte ich den ersten Toast auf den Verein aus; seinen Hauptinhalt habe ich niedergeschrieben. Mit Feuer trug ich meine Gefühle und Wünsche vor und fand empfängliche Herzen. Es herrschte durch Gesang und Anreden gesteigert, ein wahrer Enthusiasmus unter Alt und Jung; lange hatte ich keinen so traulichen und erhebenden Abend verlebt. Mit Walthard, gew. Amtsschreiber, und v. Greherz machte

ich auf ihren Wunsch Duzis; im Wirken und in der Gesinnung waren wir uns schon lange verwandt. Von den vielen Rednern zeichneten sich besonders Buchhändler Körber, Hebler und Secretan (Red. der Patrie) aus. Bižius hatte das im Oberländer Anzeiger vorigen Jahres gedruckte Lied O nein! abdrucken und vertheilen lassen, was die Begeisterung und Entschiedenheit nur vermehren konnte. Der herrliche Abend wird zur Kräftigung des Vereins und zur Förderung unsrer Zweke viel beitragen. —

[Februar.] Endlich habe ich durch Oberrichter Bižius die Berner Zeitung von 1846, 1stes Semester, erhalten können und seit einigen Tagen excerpire ich drauflos, um die Widersprüche mit der heutigen Stellung und Handlungsweise oder ihre Urtheile über Personen und Sachen zu notieren und später gelegentlich zu verarbeiten.

Im N 15 des Oberländer Anzeigers stand ein Aufsatz von mir: Was Regierungspräsident Stämpfli an der Mahlzeit der Quartalzäpfler geredet hat. — Einige Tage nachher schrieb ich: Ein weiteres Exempel, was die Radikalen unter einem ehrlichen Wahlkampf verstehen; erschien in N 18. Dieser Aufsatz brachte die radikalen Zennerschen Endossirungen zum Schweigen.

Mit Knechtenhofer, Oberstleutnant, wurden einige Briefe wegen Einziehungsmodus der Oberländer Anzeiger Aktien gewechselt.

Samstag, 10. Februar. Außerordentlicher Einwohnerverein; zwischen 70—80 Anwesende. 142 Mitglieder zählt bereits der Verein. Im Comite hatte ich den Antrag gemacht, sich vom Verein be-

vollmächtigen zu lassen, um in der Wahlsache am geeigneten Orte zur Energie zu mahnen. Dieß in Folge von steigender Besorgniß der hiesigen Einwohner, die von den vorbereitenden Organisationsmaßnahmen auf dem Lande keine Kenntniß haben. Der Verein stimmte allgemein bei. In der Bundesrathshausfrage vereinigte man sich einhellig gegen 5 Stimmen in der bevorstehenden Einwohnergemeinde gegen Confurs von 2 Bauplätzen (Antrag des Gemeinderathes) und für den Werkhof zu stimmen. Ein interessanter Aufsatz, dann im Intelligenzblatt abgedruckt, von Werkmeister Hebler, wurde vorgelesen. Stosz, welcher im Gemeinderath in Minderheit geblieben, sollte die Ansichten formuliren. In der Polizeisache will man wie die Mehrheit des Gemeinderathes aus der Noth eine Tugend machen und stimmt bei, von dem Refurze an die Bundesversammlung abzustehen.

Sonntag. Einwohnervereinkomitee. Der Antrag für Mittwoch wird formulirt und Stosz beauftragt, ihn drucken, aber nur dann vertheilen zu lassen, wenn, wie voriges Jahr, der radikale Mathys auch einen gedruckten Antrag austheilen würde. Neukomm, v. Greherz und ich werden beauftragt, mit Blösch eine Zusammenkunft zu halten, um über das Stadium der Wahlorganisation sich zu besprechen.

Am 19ten meldete mir ein Brief von Dubuis von seinen Mißverhältnissen zur Freiburger Regierung, etc. Ich antwortete ihm besänftigend, tröstend. In der radikalen Schweizerzeitung waren jene gemeldet, daß taktlose Intelligenzblatt drukte irriger Weise nach, daß D. abgesetzt worden! worauf ich in

einem Briefe an Haller reklamirte und die Sache ins rechte Licht setzte.

Mittwoch. Einwohnergemeinde im Münster. Gegen 800 Anwesende. Die Abends vorher versammelten Radikalen stimmen mit uns überein, daß sogleich der Platz bestimmt werde. Mathys spricht für sie und theilt Anträge aus, die noch viel weiter gehen, u. d. auch eine Finanzkommission wollen, etc. (ließ sie dann freilich unberechtigt fallen, was die andern Radikalen erbittert haben soll. Scherz sprach von „Preußen und Ostreich“, etc., sodaß Lärm entstand). Ein Theil des Einwohnervereins stimmt, da man die Einzelnen nicht binden wollte, doch mit dem Gemeinderath. Dessen Antrag mit 403 gegen 373 Stimmen verworfen wird; Zurückweisung 408; sogleich fixiren 377. (Stoß zog, nachdem die Radikalen falsches Spiel trieben, den Antrag auf sofortige Platzbezeichnung zurück, nachdem gewonnen war, daß nur ein Bauplatz ausgeschrieben werde.) Mittwoch nach Ostern neue Besprechung 378; schon in drei Wochen 330.

Donnerstag Nachmittag Zusammenkunft mit Blösch bei Vizius; auch Fischer v. Reichenbach, Hebler und Waltherd waren da. Blösch gibt günstigen Bericht aus dem ganzen Canton; erst gestern habe er in Zegistorf den dortigen Wahlbezirk organisiert. Ende nächster Woche werden die Grossräthe der Opposition über eine Zusammenkunft von Ausgeschossenen entscheiden. Das radikale Geschrei helfe wenig; die radikalen Versammlungen meist unerheblich. Ueber den Zeitpunkt des öffentlichen Hervortretens herrschte Verschiedenheit. Die Versammlungen in Er-

lenbach, Frutigen, etc. zeigen wie die Volksbewegung steige. Mit Vertrauen gingen wir auseinander.

Abends Zusammenkunft bei mir, um über die Publicistik sich zu besprechen. Bizius, Hebler, Luz, Neukomm, Walther waren anwesend; Fürsprech Stettler, Kernen und Fischer (der bei seinem Wohnen auf dem Lande mehr aus Höflichkeit geladen worden) fehlten. Zuerst legte ich eine von Knechtenhofer erhaltenen Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben für den Oberländer Anzeiger vor (auf den 15. Februar gestellt), woraus sich ergibt, daß bei der vertragsmäßigen Entschädigung an den Redaktor ein bedeutendes Deficit sich herausstellen werde, weil der Preis des Blattes so tief festgesetzt worden. Für Frankatur wird über 1400 L. bezahlt! — Die bereits gegründete Centralbewegungskasse soll nöthigen Falles in den Kiß treten — war aller Ansicht; daherige Rücksprache mit Blösch, soll die Sache ins Reine bringen. — Nachher vereinigte man sich, alle Donnerstage Abends zusammenzukommen, um die nöthig scheinenden Artikel über politische Fragen zu besprechen, damit Erwiderungen etc. nicht dem Zufalle überlassen blieben. Die Einzelnen verpflichteten sich zur Arbeit. So kann man auf nothwendige Speisung unserer Blätter hoffen. Minder erhebliche Artikel könne man sich auf dem Museum zeigen.

Freitags, 22. Febr. erhielt ich einen Brief von Schädelin, welcher mir den Empfang eines ihm über sandten Artikels von Franz [Lauterburg] über den protestantischen Hülfsverein anzeigen, zugleich aber auch seinen Rücktritt von der Redaktion, den er gleichen Tages nach Thun gemeldet. Aus den wenigen Worten

ersah ich, daß gewiß hauptsächlich eine nervöse Verstimmung den mit Arbeit überladenen Mann zu solchem Entschluß gebracht hatte. Denn die ausgesprochene Muthlosigkeit kontrastirt so grell mit seiner immer ausgesprochenen Zuversicht, daß nur frankhafte Ueberreizung den Schritt erklären kann, wie er denn auch schreibt, daß er seit Wochen gleichsam frank sei. Sogleich schrieb ich ihm kräftigst, aber ganz, auf seinen Standpunkt eintretend, daß dieser Schritt eine Unmöglichkeit sei, daß er dadurch unsere Partei vollständig lähmten würde, übrigens nach Blöschs Berichten die besten Hoffnungen sich hegen lassen dürfen. Ein anderer könne unmöglich in seiner Art und seinem Geist fortfahren. Uebrigens habe Gott offenbar zu seinem Werke sich bekannt, der tiefste Grund, daß er sich nicht abwenden dürfe. Wolle er Hülfe an Einsendungen oder anderer Art, so solle er nur sprechen. — Ein anderer Brief an Knechtenhofer verlangt schleunige Auskunft über die Sache. Vielleicht, daß die Verleger den susceptibeln Mann tactlos behandelt. — Wenn meine Bitte vergeblich wäre, so könnte der Erfolg dieses Entschlusses nicht abzusehen sein. Bižius meldet ihn sogleich an Blösch zu angemessener Berücksichtigung.

Samstag, 23. lud ich Fürsprech Stettler für den nächsten Donnerstag Abend ein, da er das letzte Mal zu erscheinen verhindert gewesen.

Sonntag Antwort von Knechtenhofer, daß er in Frutigen gewesen und einige Conzessionen von Schädelin erlangt habe. Montag Brief von Schädelin. Der Mann ist wirklich angegriffen und steht etwas vom politischen Verkehr zu ferne, daher er

zu wenig weiß, was geht, und leicht Mangel an Thätigkeit erwartet. Ich wies in einer sogleich erlassenen Antwort den Vorwurf von „Eitelkeitskizelei“ zurück, frug, ob ich mit Pfr. Furer als Vikar reden solle und schloß mit einigen politischen Neuigkeiten. — Sein Rücktritt ist jetzt eine Unmöglichkeit.

Mittwoch schrieb ich in Folge eines im heutigen Oberländer Anzeiger erschienenen Correspondenz-Artikels über den Bundesrathshausbeschluß der Einwohnergemeinde einige rektifizirende Worte an Schädelin, der durch die unkluge Correspondenz tatsächlich mystifizirt worden, der Verfasser sei ein Herr Thormann, eine Patriziertaktlosigkeit!

Donnerstag, 28. Febr. Abends Zusammenkunft bei mir. Bižius, Hebler, Luz, Walthard, Kernen, alt-Oberrichter, Fürsprech Stettler, Pfr. Stürler, Aubry (Mitredaktor der Patrie) waren anwesend. Bižius las einen theils erhebenden, theils scharfen Artikel „vor 4 Jahren und jetzt“, für den Beobachter bestimmt, vor; dann ich: Unsere Rathsherren mit 2 Gesichtern und dem Volkswillen“. Zuletzt Hebler über das radikale Banket vom nächsten Sonntag. Man besprach noch politische Tagesfragen.

Freitag, 1. März. Abends Versammlung der konservativen Großrathsopposition beim Storchen. Eingeladen, wohnte ich nebst Bižius, Neukomm und einigen Andern auch bei. Blösch präsidirte mit bekannter Gewandtheit. Zuerst las er das von ihm entworfene Programm in 8 Punkten vor; nach einigen Erläuterungen wurde es einhellig angenommen und beschlossen, den von Blösch in den Aemtern bezeichneten Correspondenten zur Besprechung mit

ihren Freunden und Bekannten mitzutheilen. Die Redaktion ist bündig, wohlabgewogen. In 27 Amtsbezirken ist die Organisation mehr oder weniger vollendet; noch 3 sind übrig, die sofort in Angriff genommen werden. Dann wurde auf Dählers, Altregierungsraths, Vorschlag beschlossen, eine Versammlung von Ausgeschossenen des ganzen Cantons abzuhalten, da bloße Bezirksversammlungen nicht moralisches Gewicht genug hätten; eine durch die Umstände vielleicht nöthige Volksversammlung wurde wegen der Zufälligkeit ihrer Erfolge nicht in erste Linie gesetzt. Schwierig fiel die Bestimmung des Tages, weil die heiligen Sonntage eine Zusammenkunft nicht erlauben, am Werktag die Landleute nicht so zahlreich erscheinen. Da wurde der Mariaverkündungstag mit großer Mehrheit gewählt als Aushülfe; freilich wird nach der Predigt an den meisten Orten gearbeitet; auch finden an vielen Orten die Schulerexamens gewöhnlich auf diesen Tag [statt], so in Worb, weshalb man von diesem zuerst vorgeschlagenen Orte abstahzte und Münsingen vorzog, welches man wegen seiner historischen Erinnerung gerne für eine allgemeine Volksversammlung gespart hätte. Doch sprach z. B. der bis in die neuste Zeit schwankende, halbradikale Major Roth von Wangen sogleich für Münsingen, damit nicht die Radikalen uns zuvorkämen. — So ist ein gewaltiger Schritt vorwärts gethan. Möge der Herr seinen Segen geben!

Samstag, 2. März. Einwohnerverein. Hebler berichtet von dem gestrigen Abend. Der Verein beschließt eine detaillierte Organisation durch Aufstellen

lung von „Biatern“, wie die Radikalen es bereits gemacht. 2.) Anschließung an den Bernerleist für die städtische Wahlorganisation und 3.) darausfolgende gemeinsame Organisation, wobei für uns unsere zutreffende Organisation Grundlage würde.

Sonntag, 3. März. Nachmittags vor 2 Uhr fand ich mich bei Wolf ein, der gegenüber der Cavalleriekaserne wohnt, um den Eintritt der Gäste zu dem radikalen Banket zu beobachten und dann dem Oberländer Anzeiger als Augenzeuge über diesen Punkt berichten zu können. Montag schrieb ich nun alle möglichen sichern Details, die ich in Erfahrung bringen konnte, zum Theil von Anwesenden, die wie Stähli durch ihre Stellung genöthigt waren, dem Beamtenessen beizuwöhnen.

Ein Brief von Schädelin lehrte mich von seiner gestärkten Gesundheit und einstweiligem fortfahren in seiner publicistischen Thätigkeit.

Mittwoch wohnte ich dem Essen der Grossrathssopposition im Storchen bei. Toaste auf Münsingen und Eintracht belebten das Mahl.

7. März. Donnerstag Abend publicistische Zusammenkunft. Ich las ein Knüttelversenlied von einem Bauer Spahni aus dem Amt Laupen vor, das mir durch Wenger, der mit dem konservativen, selbstdenkenden Bauer wegen der Wahlen korrespondirt, zugekommen. Spahni hätte gerne nach vorgenommener Sichtung es drucken lassen mögen. Ich verbesserte nun das Gröbste, fügte den Schlussvers bei und einige Zusätze. Man fand eine solche Bauernstimme wirksam und wünschte den Druck im Oberländer Anzeiger. Vorher wird das durchgehene

Lied dem Manne noch zur Ansicht und Billigung vorgewiesen. Noch 2 Aufsätze über unsere Zustände von dem gleichen Manne, der ein wohlhabender, viel mit Lektüre sich abgebender Mann ist, wurden vorgelesen und der eine nach gehöriger Sichtung zum Drucke für seine Gegend würdig befunden.

Samstag, 9. März. Heute Morgen besuchte mich Herr Bižius, um mir in Folge der am Donnerstag erhaltenen Anregung verfaßtes politisches Bänkelsängerlied mit dem Titel „Bernerlied“ vorzulesen, das fern von persönlichen Angriffen die radikalen Blößen trefflich geißelt. Die Melodie ist: Was macht Kaiser Bonaparte, etc. Ton und Form ist ganz passend. Er eilte von mir weg in die Drukerei von Jenni, damit bis Dienstag das Lied gedruckt sei, und die Bauern es für 1 x [Kreuzer] kaufen könnten\*). Geschenkte Waare lieben sie nicht so sehr als solche, die sie gekauft. Bižius ist voll Eifer und Thätigkeit, ein prächtiger Mann, der etwas in Bourgeoisie eingeschlafen, rasch aufgewacht ist und jetzt mit seiner kräftigen Natur, seinem Geist und Feder wacker mithilft.

Mittwoch, 13. März schrieb ich dem Oberländer Anzeiger ein Brief über etliche Punkte.

Donnerstag, 14. März . . . . . „Eine neue Beschimpfung durch die nassauische Bernerzeitung!

---

\*) Das Lied fand im Canton ungeheueren Beifall, daß viele Tausende gedruckt & durch die politischen Bezirkstcorrespondenten verbreitet werden mußten. Der Einwohnerverein ließ [es] selber auf seine Kosten drucken; dazu erst noch Buchdrucker Jenni auf seine eigene Rechnung.

— Dieser Artikel wurde, weil Ausdruck des allgemeinen Gefühles, sehr beifällig aufgenommen.

Samstag, 16. sehr besuchter Einwohnerverein. Ich hielt zur Unterstützung des Programms, das berathen wurde, einen energischen Vortrag, dessen Schluß: „Berner hoch und Nassau fort“ (aus dem „Bernerlied“) mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen wurde. Ein Gefühl belebte die Anwesenden; Alles wollte nach Münsingen.

### Münsingen und was dem Tage voranging.

Erst heute, den 25. März, komme ich dazu, einen Blick auf die verlebten letzten 14 Tage zu werfen; ich war stets so mitten in der Arbeit, daß an Schreiben zu Hause nicht zu denken war. Die Wahrnehmung, daß die Radikalen Allem aufboten, um unsere projektierte Münsingerversammlung zu stören, sei es durch willkürliches Eindringen in die unsrige, sei es durch Abhaltung einer eigenen, ließ von Tag zu Tag den Wunsch stärker sich aussprechen, eine spezielle Organisirung der Versammlung vorzunehmen und namentlich einen Zugang in Masse von unserer Seite zu bewirken. Besonders hier in der Stadt agitirten die Radikalen über alle Begriffe, besonders vom Augenblick an, als der Volksverein von Konolsingen durch den zu ihrer Versammlung auf dem Ballenbühl hingeeilten Staatschreiber Weiermann zur Abhaltung einer eigentlichen Volksversammlung überredet wurde. — Drohung mit Amtsenthebung für die untern Angestellten wurden nicht gespart, Bons für Wein und Essen ausgetheilt, etc.

— Dienstags, den 19. März, Nachmittags, sollten sich die Ausgeschoßenen des Bernerleistes, Tscharner-Wursterberger und Wildholz mit denen des Einwohnervereins (Biziüs und Neukomm) im Casino versammeln, um sich über den Besuch von Münsingen durch Stadtbewohner zu besprechen. Die Wichtigkeit der Sachlage erweiterte aber diese Zusammenkunft, indem in der Stadt anwesende konervative Häupter vom Lande auch hinbeschieden wurden, und auch aus der Stadt mehrere Freunde der guten Sache beiwohnten. Fischer von Reichenbach präsidierte; Anwesende waren: Oberst Straub, Großrath Bürki von Richigen, Altregierungsrath Dähler von Opplichen (ein sehr rechtschaffener und lohaler Mann), Arzt Lorj von Münsingen, Wenger, Fürsprech, Großrath und Expfarrer Stürler, Kernen, alt Oberrichter, Biziüs, Neukomm, Tscharner, Amtsrichter Beerleder, Wyß, Stadthaumeister, Stofz, v. Greherz (der in den Aemtern Laupen und Marberg und Fraubrunnen fast Tag und Nacht herumgefahren und große Energie entwickelt hat, freilich aber auch aus unklugem Eifer und Mangel an Personalkenntniß ungeschickt verfahren ist und der guten Sache hier und da nicht genützt hat), Waltherd, Notar, Robert Hermann, Präsident der Stadtpolizei, von Werdt, Toffen, Stettler, Fürsprech, und ich. Vor Allem aus

---

\*) Das Comitte hatte 8 Ausgeschoßene vorgeschlagen, meist Gewerbsleute. Als Einer dann ablehnte, wurde ich gewählt. Zur Verbreitung von Bernerliedern etc. wurde zu freiwilligen Beiträgen aufgefordert. Mehrere hundert Franken seßten uns in Stand, auch von unserm Verein aus unser Scherlein für die Münsinger Versammlung beizutragen.

wurde mit Wirth Gauthier, der auch sich einfand, ein Contrakt geschlossen zur ausschließlichen Benutzung seiner Matte (Löwenmatte) gegen Entschädigung von 20 L. Die Radikalen drangen unaufhörlich in ihn, die Matte ihnen abzutreten und so von seiner schon früher an Dähler gegebenen mündlichen Zusage abzugehen; besonders Regierungsstatthalter Bach suchte durch seine Amtswürde den Wirth einzuschütern. Darum der schriftliche Vertrag. — Hierauf wurde besonders auf die kräftigen Worte von Kerzen und Fischer hin beschlossen, die Ausgeschossenenversammlung zu einer Volksversammlung unserer Partei (d. h. jetzt die große Volksmehrheit) zu erweitern, weil sonst jene von den Radikalen eigentlich überfluthet, ja selbst in ihrer moralischen Wirkung vernichtet würde. Masse gegen Masse müsse entscheiden; mitten in den bestgesinntesten Aemtern sei bei einem Appel an allgemeine Theilnahme kein fiasco für uns zu befürchten, etc. Unter Vorbehalt, daß Hr. Blösch als von der Großenrathsopposition bestellter Leiter seine Zustimmung gebe, wurde dies beliebt. Nun wurde also gleich Walthard mit einem Wagen nach Burgdorf abgesandt, um Herrn Blösch, der erst Donnerstags hier zu einer von Abgeordneten vom Lande veranstalteten Versammlung eintreffen wollte, schleunigst von seinem Wohnsitz Burgdorf nach Bern zu bringen, damit die in der kurzen Zeit nöthigen Anordnungen ins Werk gesetzt werden könnten. — Zum Führer des von Bern abgehenden Zuges wird Oberst Kurz, zu seinem Adjutanten Wyss, Stadtarchitekt, und v. Greherz ernannt. Zwei Fahnen, eine eidgenössische und eine Bernerfahne, wur-

den mitzunehmen beschlossen. Ein Aufruf an die Gesinnungsgenossen im Volke, der von dem provisorischen Comite unterzeichnet werden sollte, wird ebenfalls erkannt und ich beauftragt, den folgenden Tag eine Redaktion vorzulegen. Geld zur Transportirung der entfernt Wohnenden solle herbeigebracht werden. Wenger, schon früher von Blösch als Cassier bezeichnet, begann jetzt als Zahlmeister seine Laufbahn. Die Lokalpolizei in Münsingen blieb dem niedergesetzten Amtscomite (Dähler, Lori, Röthlisberger, Bürki, etc.) überlassen, ebenso Errichtung der Tribüne, etc. — Das waren die Hauptpunkte, die Dienstags im Casino zur Erledigung kamen. Eine wichtige Woche hatte dadurch begonnen! — Nachdem ich bis abends spät an der Anfertigung eines Aufruf-Projekts, wobei jedes Wort wohlerwogen sein wollte, gearbeitet hatte, legte ich den Aufsatz Mittwoch Morgens im Casino vor. Anwesend: Straub, Dähler, Stürler, Biziüs, Stoß, Kernen, Neukomm, Fischer, Greherz, Wenger und ich. Er wurde im Allgemeinen gebilligt und angenommen, das Programm und der Aufruf sogleich zum Drucke übergeben, damit, wenn Hr. Blösch Nachmittags sich einfinden (er war wegen Ordnung seiner Geschäfte noch nicht angelangt) und seine Beistimmung aussprechen würde, die Versendung alsgleich stattfinden könnte. Den Morgen durch wurde zwischen die Berathung hinein an politische Freunde theils zum Herkommen auf Donnerstag, theils zur Informirung von der Sachlage geschrieben. Die Eventualitäten einer durch die Radikalen oder die Regierung selber bewirkten Unterbrechung unserer Versammlung wurden besprochen.

und vorläufige Entscheide festgestellt. Es wurde auch beschlossen: vom Nachmittag an in den Saal zum Storchen zu ziehen und dort ein ständiges Hauptquartier zu haben, damit bis zum Münsingertag ein Ort sei, wo jeder Auskunft geben oder erhalten könne, etc.

Sch wurde, wie Blösch sich nachher lächelnd ausdrückte, zum Canzleidirektor ernannt.

Nach 2 Uhr sammelte man sich beim Storchen. Blösch war angelangt. Anwesend waren außer ihm Straub, Bürki, Dähler, Bühlmann, Fürsprech von Höchstetten (einst im Zofingerverein intimus von Obersteg), Fischer, Stürler, Biziüs, Kernen, Neukomm, Kurz, Stoß, Hermann, Stettler, Wenger, Walthard und ich, vielleicht noch 1 oder 2 Personen; später noch Friz Fäggi, den ich zur Aushülfe herbestellt. Blösch war mit dem bereits Beschlössenen nicht sehr zufrieden; er hatte erst noch den Abend vorher an Regierungsstatthalter Bach von Konolfingen die Anzeige von unserer Versammlung gelangen lassen und darin den Charakter einer „Ausgeschossenenversammlung“, freilich erweitert durch sich anschließende Begleiter, festgehalten; jetzt hielt er sich durch die „Volksversammlung der Gesinnungsgenossen“ kompromittirt. Ferner wollte er konsequenter Weise keinen Aufruf, sondern nur eine einfache Publikation. — Es ergab sich, daß Blösch, der kein Zeitungsleser ist, und in dieser Zeit ohnehin durch seine Geschäfte ungemein absorbirt, die Schritte der Radikalen nicht hinlänglich kannte und daher die entsprechende Agitation von unserer Seite nicht sogleich nöthig fand; dazu kam seine Abneigung vor

Volksversammlungen, die selten einen unverfälschten Volkswillen darstellen, zu allseitiger Würdigung der Verhältnisse unfähig sind, etc. Ihm traten die veränderten Umstände fest schildernd und zu größter Energie dringend zuerst Kernen, dann Fischer entgegen, der wiederholt an das französische Sprichwort audace contre audace erinnerte. Auch Bühlmann fand es einmal an der Zeit, mit einem mit Namensunterschrift versehenen Programm und Aufruf hervorzutreten; Bißius ebenso. Eine knappe Mehrheit (ich und 2, 3 Andere stimmten nicht, weil wir weder Großeräthe, noch im provisorischen Comite) entschieden endlich gegen Blösch, der, einmal die Sache entschieden, mit Wärme sich in die von ihm zuerst angefochtene Ansicht hineindachte, und sogleich an Bach eine Epistel redigirte, worin die Gründe des veränderten Charakters der Versammlung angezeigt waren; namentlich konnte Blösch um so gewissenhafter schreiben, als er in Burgdorf bei Absendung des ersten Briefes von der allgemeinen Volksversammlung, zusammengerufen durch das radikale Centralkomite, noch nichts vernommen hatte. Nach dem Beschlusse erklärte nun Blösch: hat die Mehrheit einen meinem Wunsche entgegenstehenden Beschluß gefasst, so bitte ich jetzt, mir in der Redaktion des Aufrufs möglichst freie Hand zu lassen. Gerne willsfährte man. Mein Aufruf-Projekt wurde nun nochmals verlesen und dann von Blösch Wort für Wort abgewogen; alles Polemische wurde gestrichen. Als die Redaktion vollendet war, wurde der Aufruf sogleich in die Drukerei gesandt. — Das Programm wurde dann noch berathen und unver-

ändert (außer „christlich“ statt „religiös“) zu publizieren erkannt; einige Bemerkungen, die eingelangt waren, waren nicht gewichtig genug, das überall beifällig aufgenommene Programm zu modifizieren. — Als es sich um Unterzeichnung des Aufrufs und Programms handelte, zeigte sich der etwas engherzige und furchtsame Sinn von Straub, der eine gegenseitige schriftliche finanzielle Solidarität wünschte, da er Haussvater, etc. Stöß und Fischer entgegneten ihm so würdig und entschieden, daß Straub sich dann stillschweigend zufrieden gab. — Eine Besprechung über die Männer, welche, möglichst die verschiedenen Landesgegenden vertretend, das Manifest unterzeichnen sollten, lieferte folgendes Resultat für das provisorische Comite (das aber erst Tags darauf definitiv regliert wurde): Blösch, Boivin, Notar in Münster, Brunner von Meiringen, Bürki, Dähler, Fellenberg in Hofwil, Fischer von Reichenbach, Kernen, Müzenberg in Spiez, Mauerhofer in Trubschachen, Neukomm, Salchli in Arberg, Stöß, Straub, Stucki bei Erlenbach; — 15. Eine heikle Sache war die Unterhandlung mit Karlen von der Mühlematt. Dieser, durchaus radikalen Charakters und Sinnes, aber Volksmann und Mißvergnügter wegen der Fremdenbuhlerei und Advokatenherrschaft, hatte an der konservativen Versammlung in Dießbach so sehr in unserem Sinn sich ausgesprochen, selbst das Programm ohne Einrede angenommen, daß man ihn nicht auf der Seite lassen durfte; Bürki besonders, ein reicher Bauer, mit Karlen näher bekannt, wünschte ihn im Comite zu sehen; Blösch zweifelte, daß er es annehmen werde; da er

aber einem Frosch (mit Pulver gefüllter Knäuel) zu vergleichen sei, der bald diesem, bald jenem an die Beine fahre und er jetzt den Radikalen anspringen werde, so habe er nichts dagegen. Man sandte einen Expressen an ihn ab, der den Volksmann bedeutend verwundet antraf, weil er, wie schon oft, in Thun sich geprügelt hatte und den Kürzern gezogen. Karlen schlug seine Comitewahl aus und sprach von einem „Parteiprogramm“. Außer unserem Expressen war bereits sein entschieden konservativer Schwager Röthlisberger von Walkringen zu gleichem Zwecke zu ihm hingereist, ohne bessern Entschied zu erhalten. Blösch urtheilte auch über ihn: wäre er sittlich so hoch wie Leu von Ebersol, so könnte er eine ähnliche Rolle spielen. Aber leider ist der in manchen Punkten verständige und den Bernerthypus darstellende Karlen ein ganz unordentlicher Mann, oft besoffen und dann wie ein wildes Thier.

Donnerstag, 21. März, Morgens brachte man mit Brieffschreiben, Express-Bestellen, Druck-Anordnungen, Zug-Einrichtungen zu. Alle Tage langten jetzt von den verschiedenen Seiten Briefe an über Stimmung der Gegend, Anzeige der Münsingenbesucher, etc. So wechselte ich mit Schädelin mehrere Briefe.

Nachmittags fanden sich außer den meisten früher Genannten noch ein: Knechtenhofer, der Mailänder, Schärer, Schwager von Müzenberg, von Spiez, Salchli von Arberg, Bichsel von Biel, Müller von Nidau, König, Arzt von Tegistorf, Fellenberg von Hofwyl und noch Einige. Vor Allem aus wurde die Hauptinstruktion für die Münsingerversammlung

berathen und angenommen, als Chef der Polizei da= selbst Oberst Knechtenhofer, der Dampfschiffskapitänen, ernannt, etc. etc. Würde man angegriffen auf der Löwenmatte, so wäre man zu dem früher radikalen Röthlisberger gezogen, der seine Matte anerboten; dort erst hätte man Gewalt mit Gewalt abgetrieben. Die Redner wurden bezeichnet (leider konnte Brunner, Großrath, wegen Heiserkeit nicht reden), die Bezeichnung des Präsidiums dem Comite überlassen, da Oberst Straub (aus egoistischer Furchtsamkeit) sich absolut weigerte, es anzunehmen. (Die große Volksmasse in Münsingen flößte ihm dann die nö= thige Zuversicht ein, sodaß er daselbst vorgeschlagen und erwählt, nicht ablehnte, was bei seiner starken Stimme und seinem ganzen populären Wesen von Wichtigkeit war.) Wie die Druckerei von Zeit zu Zeit ihre Sendungen überschifft, wurden sie eingepaßt, den Unwesenden vom Lande zugestellt, ins Emmenthal durch Express (Stuber, Sohn, und Durheim, Inge= nieur) versandt. 15000 Exemplar Aufrüfe und Pro= gramme wurden gedruckt, dazu brachten die konser= vativen Blätter dieselben als Beilagen. Die verschie= denen Münsingerlieder (eines von Schädelin, für seine Frutiger gedichtet), eines von Architekt Hebler, nach der Melodie: Rufst du, mein Vaterland, wur= den beigelegt. Das provisorische Comite definitiv festgesetzt. Es herrschte in Allem Blöschs Klarheit, sichere Ruhe, strengste Gesetzlichkeit und Friedens= liebe. — Am Ende der Verhandlung langte Vitius von Burgdorf heran mit der Nachricht, daß Hans Schnell sich so viel als entschlossen habe, nach Münsingen zu kommen. Er hatte seinem Verwandten

Blösch mitgetheilt, daß ihm zu diesem Entschluß eine bestimmte Aufforderung zukommen müsse, was natürlich war; deshalb war Biziüs am Morgen zu ihm geeilt, ihn im Namen der hiesigen Gesinnungsgenossen zu diesem Schritt zu bewegen, welcher erst nach 2stündiger Besprechung erfolgte. Sogleich wurde diese wichtige Anzeige den Blättern gemeldet.

Der Freitag wurde dem Abschreiben von Instruktionen, etc. gewidmet; Bruder Gottlieb, die Söhne Fäggi, Notar Lanz, einige Zofinger und andere Gesinnungsgenossen schrieben tapfer drauf los. Hebler (2 Tage in Militärangelegenheit abwesend) half mir jetzt und übernahm die Aufficht über die Schreiberei. Blösch ersuchte mich, in Münsingen Sekretärsdienste zu verrichten, was ich nicht mochte (es war denn auch kein Sekretär nöthig), hingegen übernahm ich es, mit Hebler die nöthigen Notizen für die Publicistik aufzunehmen. Hebler schrieb auf dem Platz zu Handen des Polizeipräsidenten Hermann, der den Stoff theils zu einem Bulletin benutzte, theils dem „Beobachter“ einhändigten sollte (was bei unserer frühen Heimkehr überflüssig war, da der Redaktor Zeit genug zu eigener Verarbeitung fand); ich wollte für den Oberländer Anzeiger Excerpte machen. — Blösch reiste nach Burgdorf ab, wo seine Anwesenheit nöthig war.

Abends war Einwohnerverein. Austheilung der Aufrufe, Lieder, etc. 19 neue Mitglieder wurden aufgenommen; das Lokal war ganz voll. Eine hehre Begeisterung durchdrang die Menge. Von Greherz, Biziüs und ich hielten angemessene Ansprachen an die empfänglichen Gemüther; ich benutzte als Text

die mit Fettchrift gedruckten Worte der am gleichen Abend erschienenen Bernerzeitung, daß die Freisinnigen auf der Bärenmatte, die Aristokraten auf der Leuenmatte sich einfinden würden. Die wachsende Zahl unserer Vereinsmitglieder zeugt für den Fortschritt der guten Sache. Auch der anwesende Fischer von Reichenbach sprach einige kräftige Worte. Alles glühte für den Münsingertag. Auf die Nachricht, daß die Seeländer Sonntag Abends zahlreich in die Stadt kommen würden, wurden eine Menge Privatquartiere angeboten.

Samstag Morgen wurde das Einquartierungswesen speziell eingerichtet; Gottlieb [Lauterburg] und Stürler, Großrath, übernahm[en] die beschwerliche Aufsicht und Einrichtung der Sache. Müller von Nidau hatte übertrieben von 1000 Seeländern geschrieben, sodaß man Wirthshäuser requirierte, im Intelligenzblatt zum Quartiergeben aufforderte, etc. Dieses hatte guten Erfolg; die Patrizier beteiligten sich zahlreich. Bei Notar Lanz konnte man sich melden. Theils in Privatlogis, theils in Wirthshäusern wurden für circa 600 Männer Obdach gefunden, viel in so kurzer Zeit! — Biziüs erhielt einen kurzen Brief von Blösch, der in sehr gedrückter Stimmung geschrieben war; ich las ihn. Es hieß: er werde morgen das Abendmahl genießen, er sei auf das Schlimmste gefaßt (er hatte schon Tags vorher vor uns sich ausgesprochen, er halte es für möglich, daß er nicht lebend von Münsingen zurückkehren werde, da er spezielle Anzeige von Drohungen erhalten, auch den furchtbaren Haß Einzelner kenne, etc., was ihn aber nicht abhalte, seinem Gewissen treu nach

M. zu gehen und kämen nur 3 mit), empfehle seinen Freunden Weib und Kinder! — Ein Attentat nicht für unmöglich haltend, wurde dann Werkmeister Tschiffeli mit seinen 70—80 Stadtarbeitern mit der besondern Beschützung unseres theuern „Hauptes“ beauftragt.

Sonntags wurde die Witterung entschieden ungünstig. Nach monatelangem Sonnenschein hatte sich wieder Schnee eingestellt. Dieser Wechsel hat auf den Besuch der Versammlung für die weiter Wohnenden entschieden nachtheilig eingewirkt. Obwohl Palmsonntag, war die übliche Stille eines heiligen Sonntags verschwunden. Vom frühen Nachmittag an langten bei kaltem Wind, selbst Schneegestöber, meist in Wagen, die Anhänger beider Parteien aus dem Seeland und Bisthum hier an. Nur Amt Arberg und Büren rückten erst gegen Morgen an, weil sie in einem Tag hin und her fahren konnten. — Die Radikalen erhielten aus dem St. Immerthal einen ziemlich starken Uhrenmacherzug, worunter Neuenburger und Genfer, sozialistisch Gesinnte. Für uns sollen bei 250 M. Sonntag Abends hier anwesend gewesen sein. Von Privatquartieren wurden nur etwa 60 benutzt; ein zahlreicher Haufe Bözinger wurde im Casino untergebracht, weil sie gerne beisammen bleiben wollten. — Ein abscheuliches radikales Jesuitenmanöver war es, daß die Thuner Radikalen Samstags ein Flugblatt im Oberland und Amt Thun verbreiten ließen, das die schändliche Erfindung eines beabsichtigten Regierungssturzes enthielt und daher zu massenhaftem Zuzuge mahnte. Karlen von der Mühllematt sei durch einen Expressen

angegangen worden, Mitglied einer provisorischen Regierung zu sein (absichtliche Verwechslung mit Eintritt ins Comite). Kaum hatte das konservative Thunercomite Zeit, auf einem Gegenblatt die abscheuliche Lüge zurückzuweisen. In Bern druckten die Radikalen die verläumperische Beschuldigung nach und vertheilten sie massenhaft in der Stadt und umliegenden Aemtern. Die Regierung ließ sich in der Caserne ein Zimmer bereiten. — Wir ließen die Widerlegung der Thunerradikalen schnell abdrucken und dann in der Stadt vertheilen. Wir hatten 2 Herren von Biel (Haag und Apotheker Andreä) ins Quartier erhalten.

Montag, 25. März. Maria Verkündigung. Um 7 Uhr zog die konservative Abtheilung während eines heftigen Schneegestöbers die Stadt hinunter, Münsingen zu; Musik hatten wir wenig, da die Regierung die Stadtmusik für ihren Zug in Anspruch genommen (Funk stellt eine direkte Bestellung durch die Regierung in Abrede, aber eine indirekte, halboffizielle nicht), und mehrern für uns bestellten Scharfschützen Trompetern auf höhere militärische Weisung die Instrumente abgesondert waren!! Die Bözinger Musik ohne Uniform bedeutete weniger Ernst, gefasst, durch das Unwetter eher mutiger gemacht, marschierten wir vom Kornhausplatz ab und zogen rasch durch die Stadt; zu 4 Gliedern hoch, arm und reich durcheinander, Herren und Bauern, Taglöhner und Capitalisten. Wie die Regierung ihre Arbeiter aufgeboten, so zogen auch mit uns sämmtliche Stadtarbeiter. Auf der Muristraße wurden wir bei 2300 gezählt, gerade vor Münsingen gegen 4000 (nur

allein über die Hunzikerbrücke stießen 800 M. von Belp, etc. zu uns). Bald war der Himmel freundlicher, bald sandte er uns Schneeflocken; meistens noch ordentlich, der Boden trocken, es war ziemlich frisch. Beim Fortziehen hatten die Radikalen uns genau gemustert, um unsere Stärke zu messen. Die Unsrigen hatten uns Gottes Schutz anbefohlen, denn es sollte ein großer Tag werden! Ich schritt neben Bižius einher. Um halb 11 Uhr langten wir in Münsingen an, ohne unterwegs eingekehrt zu sein; 2mal wurden einige Minuten lang Halt gemacht. In M. war eben die Thuner Hauptkolonne unter Oberst Knechtenhofer auch zwischen 3—4000 Mann stark eingetroffen, wir nach sogleich auf die Löwenmatte. Nun trennte ich mich vom Zuge, ging auf die Tribüne, wo ich Blösch sah, um meinen Posten einzunehmen. Nach herzlichem Gruße zeigte Blösch auf die Bärenmatte, wo bereits 3—4 Weinfässer für die Radikalen aufgeführt waren, während in unserer Matte nichts Solches zu sehen war. Blösch war durch den Anblick der Tausende von Gesinnungsgenossen gerührt, ebenso Fischer, der zu ihm sagte: jetzt gfallt s ech o afange, nit wahr? das isch landsgemeindlet, das isch Demokratie! Grossrat Brunner sprach, als er auf der Tribüne anlangte: das ist der schönste Tag meines Lebens! Leider war dieser durch seine Gestalt und Stimme zum Volksredner gestempelte Wirth von Rosenlau aus Heiserkeit am Reden verhindert; er hatte 300 Hasler mitgebracht. Ich ließ einen kleinen Tisch herausschaffen, auf dem Hebler und ich unsere Notizen machten. Hätte ich gewußt, daß ein in der Masse Anwesender mehr oder

weniger stenographirte (was nach der in der Basler Zeitung enthaltenen ausführlichen Rede Hans Schnells anzunehmen ist), ich hätte meine Notizen um so lieber bleiben lassen, als sie von Hr. Müller, Ed., dem ich sie für den Oberländer Anzeiger übergeben, nicht gehörig benutzt wurden. (Herr M. war, wie ich bald erfuhr, als ich sie ihm übergab, wie es sich ergab, sehr zerstreut, denn zu Hause angelangt, verbrannte er sie mit andern Papieren, nicht ahnend, wozu sie ihm übergeben worden. So war meine Mühe vereitelt.) — Zum ersten Mal einer Volksversammlung beiwohnend, hatte der Anblick der so dicht als möglich geschaarten Massen von der Tribüne herab, etwas Ueberwältigendes, Großartiges. Kein Brunk, wie bei den Radikalen, mit Ueberzahl von Fahnen, sondern, wie man auf den Abbildungen der alten Schlachten sieht, Fähnlein in den einzelnen Abtheilungen. Die Absingung des Liedes „Rufst du, mein Vaterland“ war ergreifend, Tausende sangen mit Begeisterung. Blösch sprach mit einer Kraft und einem Feuer, wie ich ihn nie gehört; Hans Schnell — etwas gealtert — treffend, herzlich, aus schmerzlicher Erfahrung heraus. Straub kräftig und volksmässig. Der Moment, da das Programm ange nommen wurde, und Tausende riefen und ihre Hüte schwenkten, die Fahnen wehten und unendlicher Jubel erscholl, lockte, wie mir, Manchem Thränen ins Auge. Sonnenschein und schwache Schneeflocken hatten abgewechselt. Als unsere Verhandlungen geschlossen waren, zogen die Colonnen wieder ab, ohne etwas zu genießen, damit ja nicht Conflikte mit den Radikalen entstehen könnten. Diese hatten sich unter-

dessen auf der benachbarten Matte gesammelt und ihre kleinere Zahl durch Pomp und Fahnen zu heben gesucht. — Erst auf dem Heimweg konnte ich en marchant einen Theil meines mitgenommenen Proviants verzehren. 10 Minuten nach 3 Uhr zogen wir schon durch die Kramgasse herauf, als Sieger freudig und begeistert! Die Straße war furchtbar kothig geworden, da der Schnee geschmolzen. Von halb 7 Uhr Morgens bis 3 1/2 Uhr waren wir fast immer entweder gestanden oder gelaufen, kein Wunder, daß infolge der Strapazen ich auf einige Tage Husten davontrug. — Zwischen 5 und 6 Uhr kamen die Radikalen zurück und zwar wüthend. Sie geberdeten sich auch als Sieger (obschon nur 5000 gegen 10—12000), aber ihre Niederlage gab sich in ihren Zornausbrüchen kund. So sangen sie Abends an mehreren Orten der Stadt Händel an. Der bedeutendste Vorfall ereignete sich vor dem Museum. Zwei Zofinger, die an unserem Zuge theil genommen, wurden von einem radikalen Schwarm die Kramgasse hinunter verfolgt; sie flüchteten sich ins Museum, die Hausthüre konnte geschlossen werden. Da suchten die Radikalen die Thüre zu sprengen, was nicht gelang; dagegen schlugen sie den armen Abwart Borle, der eben mit unseren Zeitungen von der Post gekommen war und ins Haus wollte, mit Knitteln zu Boden, sodaß er mehrere Tage Kopf- und Schulterschmerzen hatte. Ich war einige Augenblicke vorher auf das Museum gegangen und schaute mit Andern vom Saal herab dem Crawall zu; Helvetianerstudenten zeichneten sich durch Skandalsucht aus. — Werkmeister Tschiffeli, Ingenieur Ris,

Bruder Gottlieb und Andere waren unterdessen vor das Haus gekommen, und als das Toben nicht nachließ und zum Handgemenge kam, so jagten sie den radikalen Schwarm auseinander, erhielten und gaben dabei gewaltige Stockschläge; Tschiffeli blutete, hatte aber tapfer dreingeschlagen. Es strömten immer mehr Leute beider Parteien zusammen, da kam Regierungsrath und Militärdirektor Funk mit 4 Plotons Soldaten, worauf allmälig Alles sich verliess. — Die Zeughauswache, die einen radikalen Spektakel machenden Seeländer aufgegriffen hatte, war in Folge radikalen Andrangs genöthigt, anzugreifen, wobei ein radikaler Student durch einen Bajonettstich schwer verwundet wurde. Nachher logen die Radikalen, die Conservativen hätten einen Versuch zum Sturm der Wache gemacht!

Unerhört war die Thatsache, daß 2 feindliche Volksversammlungen so nahe beieinander ohne Kampf tagen konnten, ein unbedeutendes Vorpostengeschäft, wobei die Führer beider Seiten mit Erfolg abwehrten, abgerechnet. Das ist vorzüglich der Ueberzahl und der musterhaften Disciplin unserer Partei (d. h. des Volkes) beizuschreiben. Wären die Radicalen in der Mehrheit gestanden, so hätten sie unzweifelhaft Conflikt mit uns gesucht; einzelne Wütende hatten sich zum Voraus in diesem Sinne ausgesprochen. Wohl die ehrendste Anerkennung für uns ist es, daß der Löwenwirth uns um Entschädigung bat, da er bei seinen großen Vorbereitungen einen beträchtlichen Verlust habe. — Der ehrbare, fernhafteste Theil des Volkes war unstreitig auf unserer Seite, bei den Radicalen Beamte, Schreiber,

Studenten, junge Schullehrer und durch sie geleitete Gesangsvereine. Hudeln auf beiden Parteien; eigentliche Bauern überwiegend bei uns, wie es zu erwarten war. — Fürchterlich, über alle Begriffe lügen jetzt die radikalen Zeitungen von einem Siege der „Freisinnigen“! Auf Uebertreibung von ihrer Seite war man gefaßt, nicht aber auf so kolossale Lügenhaftigkeit, die selbst nicht verschmäht, erlogene Zahlenreihen hinzustellen. Leider ist Schädelin durch die Amtsgeschäfte verhindert, sogleich mit Gewalt das Lügenwerk zu geißeln, sodaß mehr als ein Bürger verwirrt wird. Ein bald erscheinender Bericht mit den Hauptreden und einem Plane des Blazes wird den wahren Sachverhalt darstellen.

Gott, dem gütigen Lenker aller Dinge, sei von ganzem Herzen Lob und Dank gesagt, daß er uns den Sieg gegeben hat! Möchtest du auch fernerhin dich zu unserer Sache bekennen und die Maiwahlen im christlichen Geiste geschehen lassen!

Mittwoch, 27. März kam Blösch nach Bern, indem er das Bedürfniß fühlte, mit den hiesigen Freunden einige Stunden freudiger Rückerinnerung an den 25. März zu verleben. Ein Dutzend aßen wir zusammen auf dem Museum. Er versprach, seine Rede, Erläuterung des Programms, zum Drucke um so eher herzugeben, als er wegen der Umstände nur einen Theil derselben in Münsingen vortragen konnte. Eine Abdankung gleichsam — von Seite des Centralkomitee an das auf ihren Ruf herbeigeströmte Volk soll auch vom Stapel laufen.

Die Woche verlief ohne besondere wichtige Vorfälle. Das Hauptgespräch bildet die ekelhafte Lüg-

nerei der radikalen Blätter. Gestern Samstags sandte mir Knechtenhofer einen Plan von Münsinger Versammlungspläzen, den ich bis Montag in 2500 Exemplaren lithographiren lassen solle, um ihn dem Oberländer Anzeiger vom Mittwoch beilegen zu können. Ich übergab ihn Lithograph Durheim, der 2500 Exemplare auf Druckpapier für 40 L. liefert.

Die Tage beim Storchen waren recht freundlich, erhebende Tage, wohlthuend für die Einigung der Gutgesinnten in der Hauptstadt. Es traten da manche Männer zusammen, die sich früher politisch angefeindet hatten oder sonst ferne standen. Tschartner, Wurstemberger, der Urzopf, Präsident des Bernerleists, konversirte mit mir, als ob früher nie ein Span gewesen, besonders aber Stettler. Die Radikalen haben uns durch ihre Gegendemonstration den großen Dienst geleistet, daß wir bei Seiten enger zusammengeführt wurden. Das gemeinsame Arbeiten vereinigt mehr als alle offiziellen Einigungsschritte. Der Münsingertag hat aber viel Geld gekostet, das vorzüglich durch Patrizier herbeigeschafft wurde. Es wäre zu einer Ausgeschossenenversammlung wenig nöthig gewesen; aber durch das förmliche Anwerben mit Gutscheinen, etc. durch die Radikalen waren wir gezwungen, im ganzen Oberland zur Verhütung eines nachtheiligen moralischen Eindrucks unsern Führern zur Aufbietung von gleichgesinnten Männern Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Da nun die Entferntern bis 3 Tage unterwegs sein mußten, so kostete natürlich der Unterhalt bedeutende Summen.

Montag, 1. April. Abends Einwohnerverein wegen des Bundesrathshausbaues. 15 neue Mitglieder traten ein. Stöß sprach für sein Steckenpferd, den Werkhofplatz. Hebler und ich nachdrücklich für die Cavalleriekaserne, weil die neuen Berechnungen eine ungeheure Kostspieligkeit auf jenem Blaize in Aussicht stellen. Alle Drei waren wir entschieden dafür, in den Erekutionsanträgen unbedingt dem Gemeinderath beizupflichten und die angekündigten radikalen Bevogtungsanträge des Gemeinderaths durch eine besondere Bau- und Finanzkommission, etc. zu verwiesen. Ich wies namentlich darauf hin, daß es unmöglich im Interesse der Einwohner sein könne, so wichtige Verhandlungen in die Hand Solcher zu legen, die bei jeder Gelegenheit (im großen Rath z. B. gegen bessere Stadtpolizei, Erleichterung im Bundesrathshausbau, etc.) gegen unsere Interessen auftreten; von einer radikalen Finanzkommission wolle ich erst nichts; da beim Finanzwesen das Rechnen die Hauptache, so erweke die jüngsten lügenhaften Münzinger Theilnehmerberechnungen der Berner Zeitung kein Vertrauen, etc. Werkmeister Küpfer und Morell fanden die Berechnungen für den Werkhof viel zu hoch. Die im Laufe der Sitzung gebrachte Nachricht, daß der Bundesrath heute beschlossen habe, nur den Werkhofplatz anzunehmen, entschied bei seinem Veto (in Folge des vagen Bundesversammlungsbeschlusses) für diesen, daher der Verein in seiner großen Mehrheit dafür sich aussprach. Einmütig war man für das Uebrige.

Dienstag. Abends Versammlung der Groß-

rathssopposition beim Storchen. Am Nachmittag hatte das provisorische Comite sich zum definitiven konstruiert, da eine unveränderliche Annahme das zweckmä<sup>ß</sup>igste schien; hierauf wurde ein engeres Comite gewählt, bestehend aus den in Bern und dessen Nähe Wohnenden. Als Sekretäre wurde Hebler und Wenger bezeichnet, nachdem ich früher schon die Auflegung dieser Bürde von mir abgelehnt, da ich sonst nützlicher wirken könne. Andere Beschlüsse wurden den anwesenden Grossräthen zur Genehmigung vorge tragen. Der Druck eines Berichtes über die Münsingerversammlung mit Programm und den gehaltenen Reden in 20,000 Exemplaren wurde beschlossen; ein Dank des Comite an die erschienenen Männer sollte mit folgen. Auf Blöschs Wunsch war ich bereit, den Bericht abzufassen. Ein Wort über das historische Münsingerfest ans Berner Volk zu reden, sagte mir ganz zu.

Schon den Tag über fühlte ich mich unwohl; Halsweh, Kopfschmerz, etc. ließen mich ein Flußfieber erwarten. Auch eilte ich vom Storchen weg mit Fieberfrost nach Hause, wohl Nachwehen von der geistigen Reizung und Spannung der letzten Zeit.

Mittwoch, 3. April. Einwohnergemeinde, die zahlreichste, die Bern je gesehen. Ich hatte eine unruhige Nacht gehabt. Wäre nicht eine so wichtige Verhandlung bevor gestanden, so hätte ich das Bett nicht verlassen; allein ich wollte nicht zurückbleiben und eilte in die Kirche. Das Schreiben des Bundesraths zu Gunsten des Werkhofs wurde verlesen und war Hauptursache, daß dieser mit ungeheurer Mehrheit

943 (von 1123 Anwesenden) als Bauplatz bezeichnet wurde. Da die Radikalen sich auch dafür entschieden und ihr Redner, Fürsprech Schärz, den Antrag dafür gestellt, so schrieben sie sich lügenhaft wieder einen Sieg zu, obwohl sie in den Bevogtungsanträgen, die Schärz zahm und mild (gegen seine gewöhnliche Manier) entwikelte (die große Mehrheit der Gegner wahrnehmend), mit bloß 200 St. (meist Beamte aller Art und radikales Schreibervolk) gegen die überraschende, imposante Mehrheit von 914 St. unterlagen. Erfreulich war die Mäßigung der Mehrheit, die mit der größten Ruhe ihren Sieg aufnahm und ihn durch kein Bravo feierte, was dagegen, wie üblich, die Radikalen nicht unterlassen hätten. Der Tag von Münsingen hat unsere Schaaren bereits verstärkt, und der Einwohnerverein hat durch sein Leben schon warme Anregung in die Einwohnerschaft gebracht. Der Sieg der Maiwahlen in der Stadt scheint nun gesichert. — Da ich zu geistiger Anstrengung untüchtig war, so mußte ich leider von der Absfassung des Münsingerberichts abstehen und übertrug ihn Lutz, der ihn bereits verfaßt hat.

Am Dienstag hatte ich einen Artikel gegen Prof. Henne unter dem Titel „Der Preußenhubel in Bern“ (erschienen im Überländer Anzeiger Nr. 43) geschrieben, um diesen zudringlichen Speicheldecker gehörig zu flopfen. Der Artikel fand allgemein Beifall, wie ich selber auf dem Museum Zeuge war. Ich zeigte ihn Bitzius, der seine volle Zustimmung aussprach. — Meine Unpäßlichkeit hinderte mich an einem sehr fidelen Mittagessen der Opposition im Storchen Theil zu nehmen, wie ich

überhaupt für mehrere Tage der guten Sache nicht dienen kann.

Das Hauptgespräch der Stadt bildet seit 2 Tagen die Größnungsrede Eschers als Präsidenten des Nationalrathes, worin er entschieden und ohne Rückhalt auf nassauische Seite tritt. Der Grund ist gewiß kein anderer, als daß er bei einem Siege der Conservativen ein stärkeres Bern fürchtet, das seinem Ehrgeiz und Einfluß mehr schaden kann als die unsfähigen und nicht geachteten Nassauer, dann auch die Rückwirkung auf seinen von ihm beherrschten Heimatkanton Zürich und die übrige Schweiz.

In Folge Eschers Nassauerhülfe fand ich mich veranlaßt, einen Artikel: „Herr Escher von Zürich, ein Fürbitter des Nassauer Regiments“ zu schreiben, wohl einen der gesalzensten, der aus meiner Feder geflossen. Ich bedaure, daß die Presse sich soweit schärfen muß, aber es ist ohne das entschiedenste Auftreten unmöglich, die radikale Phalanx zu durchbrechen. Ich kenne übrigens Escher genug, um seine Handlungswise zu beurtheilen.

Mit dem „Escherartikel“ übersandte ich Schädelin eine Reihe von Thatsachen über Münsingen und seitherige Begebenisse zu gelegentlicher Benutzung. Zu meinem Erstaunen wurden sie wörtlich in Nr. 43 abgedruckt, was ich für ein Missverständniß von Seite Schädelins halte, da solche Mittheilungen sehr vorsichtig benutzt sein sollen.

Mittwoch, den 10. April, fand eine heimelige Mahlzeit beim Storchen statt, veranstaltet durch das Centralkomite für die meist jüngern Männer und Studenten, die in der Münsingerwoche als

Schreiber oder Expressen uneigennützige Dienste geleistet. Blösch war auch da. Fischer, Stürler, Fellenberg, Stoß, und von den Jungen Stuber und König jur. sprachen manch treffliches Wort. Beim Nachtisch wurde ausgetheilt: Berner Volkslied, zur Erinnerung an den 25. März (Zell mer Benzli, etc.). Verfasser der Verse und Componist der gut gehaltenen Volksmelodie ist Architekt Hebler, der schon das Lied: Münsingen, grüße dich! gedichtet hat. Er kam einige Male zu mir, um gemeinsam Versifikation und Orthographie zu durchgehen. Ich halte es nächst Vizius klassischem Bernerlied für das populärste und wirksamste der vielen poetischen Produkte. Es ist merkwürdig, wie die Bewegung vorzüglich Verse hervortreibt, und zwar fast ausschließlich von konservativer Seite. Ich kenne so ziemlich die Schweizer Literatur und muß bekennen, daß mir keine Schifflalsepoche, sei es eines Cantons oder der Schweiz bekannt ist, in der so vorwiegend die Poesie sich geltend gemacht hat, wie jetzt in der gegenwärtigen Bewegung. Der Muß und Poesie! Hebler's neues Lied wird jetzt auf meine Rücksprache von dem Centralkomite aus in 5000 Exemplaren gedruckt und versendet. Weitere 1000 läßt H. auf seine Kosten drucken und verbreiten. — Vor dem Essen zeigte Fürsprech Ernst Wyß eine hübsche Carikatur, von ihm gezeichnet, einen den Staatsbaum schüttelnden Bär vorstellend, etc. Er hat 2500 Abzüge nehmen lassen und möchte sie gerne mit dem Oberländer Anzeiger verbreiten lassen. Daher schrieb ich heute (Donnerstag) nach Thun, um die Sache in Ordnung zu bringen. Die konservativen Thunernotabili-

täten riethen von der Mitgabe ab, da Solches nur reize, etc. und so vertheilte man das Blatt auf andere Weise.

Von allen Seiten laufen Berichte von unerhörtem Beamtenterrorismus ein, der in schwankenden Gegenden nicht ohne Nachtheil für uns auftritt. — Gestern schrieb ich für den Schweizer Beobachter, dem ich in Zukunft alle kleinern Artikel zustelle, einen solchen über die Thatsache, daß der Posthalter von Sonceboz ein Paket von 200 konservativen Aufrüsen und Programmen vor dem 25sten März zu unterschlagen gesucht hat. Oberst Heilmann erzählte das Faktum in der letzten Zusammenkunft der Grossrathssopposition.

Natürlich stehen alle friedlichen schriftstellerischen Arbeiten still; Alles muß der Politik dienen! Nach dem Mai hoffe ich dann, mit erneutem Eifer an meine Studien gehen zu können.

#### Anmerkungen.

Andreae, Philipp, aus Stuttgart, 1801—1897, Bürger von Biel von 1832 an, Apotheker, Biel.

Bach, Joh., Reg.-Statthalter v. Schwarzenburg 1845—46, v. Konolfingen 1846—50, Grossrat 1839—46.

Bichsel, Joh., v. Biel, Gerichtspräsident v. Nidau 1851.

Bizius, Karl Friedrich, 1801—1867, Oberrichter 1831—37.

Blösch, Eduard, 1807—1866, Fürspr. in Burgdorf 1830—50, Grossrat 1836, Landammann 1841, Reg.-Rat 1850—58, Präsident 1850, 52, 54, 56, Nationalrat 1851—66, Präsident 1858, Ehrenbürger von Burgdorf 1846, von Bern 1866.

Boivin, Abrah., Notar, Gerichtspräsident in Münster 1850.

Borle, Wlysse Henri, Abwart der Museumsgesellschaft, von Renan, Schreiber.

Brunner, Johann, Grossrat, Meiringen, Wirt in Rosenlau, Regierungsrat 1850—58, Grossrat 1858—76.

- Bühlmann, Gottlieb Rud., Fürsprech in Höchstetten, Grossrat 1850—74.
- Bürki, Nikl., Bauer in Richigen, Grossrat 1849—58.
- Dähler, Jakob, 1808—1886, in Oppigen, Landwirt, Grossrat 1839—50, 1858—86, Regierungsrat 1850—58, Präsident der ökonom. Gesellsch., Verfassungsrat 1883.
- Dubuis, Adolf, Pfarrer in Freiburg 1842—54.
- Durheim, Julius, 1822—90, Forstgeometer.
- Durheim, Karl, Lithogr., 1810—90.
- Elgger, Franz, päpstlicher General, Generalstabschef der Sonderbundssarmee 1847, geb. 1794, † 1858.
- Escher, Alfred, v. Zürich, 1819—1882, 4 mal Präsident des Nationalrates, Regierungspräs. v. Zürich, Direktionspräsident der Gotthardbahn.
- Fellenberg, Wilh. Tell, Hofwyl, 1798—1880.
- Fischer, Ludwig, v. Reichenbach, 1805—1884, Grossrat 1837, Verfassungsrat 1846, Regierungsrat 1850—55, Präsident 1852.
- Fueter, Friedrich F., Kommandant, 1802—58, Eisennego-  
tiant, Grossrat 1846, Regierungsrat u. Finanzdirektor  
1850—58, Nationalrat 1848—58.
- Funk, Alexander, Obergerichtspräs., v. Nidau, 1806—71,  
Fürspr., Grossrat 1839—46, 70—71, Oberrichter 1844—  
46, Regierungsrat 1846—50, Präsident 1847, 49, Prä-  
sident der Tagsatzung 1848, Regierungstatthalter von  
Nidau 1862—70.
- Furer, Rudolf, 1828—64, Pfarrer in Nechi 1858—64.
- Gauthier-Cottier, Wirt in Münsingen.
- v. Geyr, Georg Leo Emil, gew. Oberförster, 1811—69,  
Sohn des gew. bayr. Forstinspektors Gottlieb.
- v. Geyr, Gottlieb, Vater, alt Forstmeister, 1778—1855.
- Haag, Biel, einer der Brüder Fr. Emanuel, 1812—71,  
und Ludw. Edmund, 1818—76, beide Kaufleute.
- Haller, Bernhard Friedrich, Dr. med., Verleger des In-  
telligenzblattes, 1804—1871.
- Hebler, Gottlieb, 1817—1875, Werkmeister, Architekt.
- Heilmann, Georg Friedrich, von Biel, 1785—1862, Ge-  
sandter am Wiener Kongress, Grossrat 1816—29, Haupt-  
mann in Neapel 1829—44.
- Henne, Anton, v. Sargans, 1798—1870, Prof. d. Geschichte  
in Bern 1841—55. Ueber seine Rolle in dieser Wahl-  
kampagne s. das am Schlusse zitierte Werk von Prof.  
Haag.

- Hermann, Rob., 1809—1865, Staatsanwalt 1851, Präsident der Stadtpolizei.
- Zäggi, Frik, 1825—1897, und Emanuel, 1831—1885, beide Amtsnotare.
- Jenni Vater, Christian Albrecht, Buchdrucker.
- Imobersteg, Jakob, von St. Stephan, 1813—75, Grossrat 1844—46, 50—58, Reg.-Rat 1849—50, Oberrichter 1846—49, 58—75, Nationalrat 1848—58.
- v. Jenner, Ludwig, 1789—1852, Regierungsrat 1832—46.
- v. Känel, Johann, v. Scharnachtal, Notar in Gümmenen.
- Karlen, Johann, in der Mühlmatt bei Thierachern, Grossrat 1846—54, Nationalrat 1848—50.
- Kernen, Abrah. Jakob, von Reutigen, 1806—1874, Oberrichter 1839—46, 50—54.
- Knechtenhofer, Johann, 1793—6. II. 1865, Oberstleutnant, Dampfschiffskapitän 1835, Grossrat 1850, Nationalrat 1850—51.
- Knechtenhofer, Joh. Jak., 1790—8, I. 1867, Oberst, „der Mailänder“.
- König, Gustav, jun., 1829—1892, von 1871 an Prof. f. bern. Recht.
- König, Rudolf, Arzt in Zegistorf.
- Körber, Johann, Buchhändler, zuerst in der Firma Huber & Co., aus Frankfurt stammend, eingebürg. in Twann 1839.
- Küpfker, Albrecht Ludwig, Werkmeister, 1774—1858, oder der Sohn Ludwig Albrecht 1804—79, Baumeister.
- Kuhn, Gottlieb, 1809—1870, Pfarrer in Mett.
- Kurz, Albrecht, v. Langnau, 1806—1864, Fürspr. u. Oberst, Oberrichter 1839—46, Div.-Kommand. 1856, Grossrat 1843—64, Präsident 1850 u. mehrmals nachher, Ständerat 1852, Nationalrat 1855—64.
- Lanz, Jakob Sam. Ferd., Notar, von Rohrbach, in Bern.
- Lauterburg, Franz, jüngerer Bruder des Verfassers, Vikar in Belp 1848—51, Pfarrer a. d. Lenk 1852, in Rapperswil 1861, a. d. Nydegg 1871 †, 1864—69 Redaktor des BT. Biogr. in BT 1873.
- Lauterburg, Gottlieb, ältester Halbbruder d. Verfassers, Eisenhändler, 1809—71.
- Len, Josef, v. Ebersoll, Landwirt, kath. Politiker, 1800—45 (ermordet am 20. Juli 1845).
- Lori, Joh., Arzt in Münsingen, Vater v. C. L. Lori.

- Lüs, Karl Eman., Baumeister, 1805—87, † in Amerika,  
Kantonsbaumeister.
- Mathys, Andreas, v. Rütschelen, 1817—1872, Fürsprech,  
Großrat von 1846 an.
- Mauerhofer, Christ., Trubschachen, Handelsmann, Großrat.
- Morell, Bernhard Rud., 1785—1859, Baumeister.
- v. Müller, Eduard, Dr. iur., Reg.-Statthalter von Inter-  
laken 1850—54, 1812—95. Vgl. BT 1914, 262.
- Müller, Emanuel, Nidau, Amtsnotar, Amtsverweser 1850.
- Mückenberg, Abrah., Spiez, Gerichtspräsident 1850.
- Neuhaus, Karl, von Biel, 1796—1849, Kaufmann, Verfaß-  
ungsrat 1831, Reg.-Rat 1831—46, Schultheiß 1839, 41,  
43, 45, Tagsatzungspräsident 43, Nationalrat 48.
- Ochseneck, jun., Ulrich O., Advokat in Nidau, 1811—90,  
Regierungsrat 1846—48, Präsident 1848, Bundesrat  
1848—54. General in Frankreich 1855/56, 1871.
- Neukomm, Joh. Georg, von Unterhallau, Sekler, geb. 1809.
- Pescholier, Friedrich, Pfarrer in Aeschi, 1834—58, gehörte  
der franz. Kolonie in Bern an.
- Ris, Rud. Ludwig, 1820—1895, Ingenieur.
- Roth, Jakob, Wangen, Art.-Maior, 1808—79, Großrat  
1850—78.
- Röthlisberger, Joh. Abr., Großrat 1850, in Münsingen.
- Röthlisberger, Gustav, v. Burgdorf, 1820—1867, Fabrikant  
Walringen, Regierungsrat 1850.
- Rothplek, Eduard, Narau, 1800—1849, Oberst, aarg. Mi-  
lizinspektor von 1842 an.
- Salchli, Carl Friedr., Narberg, 1850 Amtsverweser.
- Schädelin, Joh. Jakob, v. Kirchlindach, 1804—1859, Ehren-  
burger v. Frutigen und Bern, Lehrer in Bern 1829—  
40, Pfarrer in Frutigen 1840—50, Helfer am Münster  
1850—59, Redaktor des Überländer Anzeigers 1849—57  
(Thun und Bern).
- Schärer, Schwager von Mückenberg.
- Schärz, Jakob, v. Aeschi, 1818—1889, Fürsprech, Großrat  
1846—58, 59—89, Regierungsrat 1858—69, National-  
rat 1860—89, Inselpfleger 1869—89, eidg. Oberst,  
Stellvertreter des Grossratspräsidenten 1849/50.
- Schneider, Joh. Rud., 1804—1880, Dr. med., Arzt in Ni-  
dau, Regierungsrat 1838—50, Inselpfleger 1850—80, För-  
derer der Seelandentsumpfung.
- Schnell, Hans, von Burgdorf, 1793—1865, Dr. med., Pro-  
fessor 1827—34, Großrat 1831—38, Landammann 1837.

Snell (Schwiegervater Jak. Stämpfli), Wilhelm, geb. 1789 zu Idstein im Nassauischen, † 8. Mai 1851 in Bern, Advokat in Wiesbaden, Untersuchungsrichter, Ehrendoktor von Gießen, Prof. in Dorpat, flüchtete 1820 in die Schweiz, Prof. in Basel 1821—33, in Zürich 1833, in Bern 1834—45, abberufen und ausgewiesen 1845, rehabilitiert 1848.

Spahni, Bauer, Amt Laupen. = Christian Sp., auf dem Hofe Zihlacker bei Rosshäusern, Grossrat 1850—54.

Stähli, Jak. Sam., von Burgdorf, Revisor der Kantonsbuchhalterei.

Stämpfli, Jakob, geb. 1820 in Janzenhaus, † 1879 in Bern, Fürsprech 1844, Regierungsrat, Finanzdirektor 1846—50 u. 54, Präsident, Bundesrat 1854—63, Bundespräs. 1858, 62, Direktor der Eidg. Bank 1864—74.

Steiger, Dr. Jakob Robert, von Luzern, 1801—62, Arzt, Regierungsrat 1831—38, Teilnehmer am Freischärenzug 1845, gefangen, zum Tode verurteilt, aus dem Kerker befreit 19./20. Juni, Schultheiss v. Luzern 1847, 49.

Stettler, Friedr. Rud. Eduard, 1808—1874, Fürsprecher in Bern.

Stöck, Karl, 1808—1870, Metzger, Grossrat 1849—66, Regierungsrat 1850—54, Gemeinderat 1848—50, 55—70.

Straub, Bendicht, in Belp, Grossrat 1831—46, Gerichtspräsident 1831—46, Regierungsrat 1850—51, Nationalrat 1851—54, Oberstleut. 1837, geb. 1787, † 1868.

Stuber, Rud., Sohn, 1826—1904, Fürsprech, Burgerrat.

Stuber, Joh. Rudolf, 1792—1855, Metzger.

Stürler, Robert Julius von, 1807—75, Pfarrer von Messen 1831—35, Grossrat 1850—58.

v. Tavel, Carl, 1801—1865, Regierungsrat 1831—38, 43—46, Schultheiss 1835, Bundespräsident 1835, 37, 44, 46 (s. BT 1928).

Tschärner-Wursterberger, Rud. Aug., 1804—1882, Präsident des Bernerleistes, lange Präsident der Burgergemeinde.

Tschiffeli, Friedrich, Werkmeister, 1804—1870.

Walthard, Gustav Rudolf, geb. 1805, † in Australien, Notar, gew. Amtsschreiber in Fraubrunnen.

Weber, Johannes, v. Uesenstorff, 1801—76, Grossrat 1835—46, 66—74, Oberrichter 36, 50—58, Reg.-Rat 1838—46, Zentralpolizeidirektor 1838—46.

- Weyermann, Albrecht, 1809—85, Staatschreiber 1846—50,  
† als Pfarrer in Ubenstorf.  
Wenger, Gottlieb, Reg.-Statthalter v. Seftigen 1850.  
v. Werdt, Friedrich, von Toffen, 1804—61.  
Wildbold, A. L., Sekretär des Burgerrats, 1798—1868 ?  
Wolf, Rud., Dr. phil., 1816—93, Lehrer an der Realschule  
u. Privatdozent für Mathematik u. Astronomie, Gym.-  
Lehrer in Zürich 1855, Professor 1864.  
Wyk, Bernhard, 1802—54, Stadtbaumeister.  
Wyk, Ernst, Fürsprech, Staatschreiber, 1821—1874.  
Zahler, Johann, Grossrat, Rechtsagent zu St. Stephan,  
Grossrat 1846—50.  
Zeerleder, Friedrich, 1808—50, Amtsrichter.  
Zimmerli, David, Oberst, bern. Milizinspektor.

### Zeitungen.

1. Berner Zeitung, 1845—1894, tägl. erscheinend, radikal.
2. Schweiz. Beobachter in Bern, 1830—50, v. C. A. Jenni  
verlegt, konservativ, 3mal wöchentlich.
3. Der Oberländer Anzeiger, 3mal wöchentlich, in Thun  
erscheinend, 1847—60, konservativ. Wegen der heftigen  
Sprache des Redakteurs, Pfarrer Schädeli, auch von  
Konservativen getadelt.
4. Der Seeländer Bote, 3mal wöchentlich in Biel bei Gazz-  
mann, konservativ.
5. Intelligenzblatt der Stadt Bern, 1834—1914, konserva-  
tiv, 6mal wöchentlich bei der Druckerei Haller erschei-  
nend.
6. Schweizerzeitung, 3mal wöchentlich in der Druckerei v.  
Jenni Sohn in Bern erschienen 1850 Januar bis März;  
radikal.

Einwohnerverein, 1849 gegründet, sammelte Burger und  
Einwohner zur Bekämpfung der radikalen Partei.

Bernerleist, 1832 gegründet zur Wahrung der Interessen  
der Bürgerschaft, ein geselliger Verein konservativer  
Richtung.

Protestantisch-kirchlicher Hülfsvverein, 1843 zur Unter-  
stützung reformierter Gemeinden, namentlich in katho-  
lischen Gegenden gegründet.

Museumsgesellschaft, 1847 gegründet als Vereinigung ge-  
bildeter Kreise der Stadt, existiert heute noch. Ihr Lo-  
kal war das Gesellschaftshaus zu Webern.

Nassauer-Radikale. Konservative Parteibezeichnung jener Zeit für die radikale Regierungspartei. Sie bezieht sich auf die Herkunft des Prof. Wilhelm Snell aus dem Großherzogtum Nassau und trifft in erster Linie diesen und seine Schwiegersöhne, Jak. Stämpfli und Rudolf Niggeler.

Die politische Literatur der Zeit der Maiwahlen 1850 hat G. L. Lauterburg im BT f. 1852, S. 195—265 verzeichnet.

Wer sich von der einseitigen Wirkung dieser parteipolitischen Aufzeichnungen befreien will, mag die kurze in liberalem Sinne gehaltene Darstellung dieser Wahlperiode entgegenhalten, welche Prof. Fr. Haag in seinem Werke „Die Sturm- und Drangperiode der bernischen Hochschule, 1834—1854“ auf S. 283—290 unter dem Titel „Das Ende der radikalen Regierungszeit“ gegeben hat. Vgl. auch Dr. Paul Wäber: Die Unruhen im Amtsbezirk Interlaken im Januar 1851, im BT 1914, spez. S. 265—69. (H. T.)

---